



Mariano Delgado | Freiburg (CH)

geb. 1955, Dr. theol., Professor für Mittlere und
Neuere Kirchengeschichte an der Universität
Freiburg/CH

mariano.delgado@unifr.ch

Gott bei sich haben

Rückschau auf das Teresa-Jubiläumsjahr

Während das Luthertum 2017 dem deutschen Reformator gedenkt, wurde 2015 die spanische Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Ávila gefeiert – auch mit bemerkenswerten Veranstaltungen und Publikationen im deutschsprachigen Raum. Denn Teresa ist längst so etwas wie „geistiges Weltkulturerbe“ der Menschheit geworden, oder, wie es Jürgen Moltmann 1982 zum 400. Todestag ausdrückte: Sie ist „nicht nur eine spanische ‚Heilige‘ und nicht nur eine ‚Lehrerin‘ der katholischen Kirche, sondern eine Schwester aller Gottesfreunde auf Erden“.¹ Ihre universale Beliebtheit und bleibende Aktualität verdankt sich der Tatsache, dass ihre Schriften „in einer neuen spirituellen Sprache voller origineller Alltagsmetaphern und zugleich mit der analytischen Schärfe eines gesunden – von der weiblichen Intuition geprägten – Menschenverstandes das Grundthema menschlicher Existenz (vgl. GS 22) behandeln und beleuchten: die göttliche Berufung des Menschen und den inneren Zusammenhang von Gottes- und Selbsterkenntnis.“²

Es ist unmöglich, hier der Fülle von Veranstaltungen und Publikationen im Schatten des Jahres 2015 gerecht zu werden. Eine ausführliche Übersicht hat Ciro García OCD auf Italienisch und Spanisch 2014/2015 geliefert.³ Sie wurde 2016 durch einen Literaturbericht von Luis Aróstegui OCD ergänzt.⁴ Sehr viele Informationen dazu bietet – bisher nur auf Spanisch – das laufend aktualisierte Portal

1 J. Moltmann, *Die Wendung zur Christumystik bei Teresa von Ávila. Oder: Teresa von Ávila und Martin Luther*, in: StZ 200 (1982), 449–463, hier: 463.

2 M. Delgado, „Teresa bin ich getauft“. *Zum 500. Geburtstag der Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Ávila (1515–1582)*, in: StZ 233 (2015), 147–160, hier: 147.

3 Vgl. C. García, *Bollettino bibliografico teresiano: Studi storici*, in: *Teresianum* 65 (2014), 333–345; ders., *Boletín Bibliográfico Teresiano: Estudios históricos*, in: *Monte Carmelo* 123 (2015), 147–171; ders., *Bollettino bibliografico teresiano: Studi biografici*, in: *Rivista di Vita Spirituale* 69 (2015), 269–302; ders., *Boletín bibliográfico teresiano: Estudios biográficos*, in: *Monte Carmelo* 123 (2015), 493–519; ders., *Bollettino bibliografico teresiano*, in: *Teresianum* 66 (2015), 479–518; ders., *Boletín bibliográfico teresiano: Estudios doctrinales*, in: *Monte Carmelo* 123 (2015), 593–622.

4 Vgl. L. Aróstegui, *Nota bibliográfica Teresiana*, in: *Monte Carmelo* 124 (2016), 473–485.

der Karmeliterinnen von Puçol (Valencia, Spanien).⁵ Der Name *De la rueca a la pluma* (Vom Spinnrad zur Feder) verweist auf das emanzipatorische Anliegen Teresas in einer Zeit, in der man predigte, „Frauen müssten ans Spinnrad und sollten den Rosenkranz beten und dürften sich nicht mit anderen Frömmigkeitsformen befassen“.⁶ Ein Echo dieses Zeitgeistes finden wir in CE 35,2, als Teresa ihren Schwestern beim inneren Beten „große und ganz entschlossene Entschlossenheit“ empfiehlt, „bis man zur Quelle vorstößt“, obwohl viele sagen, „das ist nichts für Frauen, denn da kommen ihnen Illusionen“, die sollen lieber spinnen“.

Drei Etappen der Teresa-Forschung

Die genannten Berichte listen nicht nur die Publikationen auf, sondern enthalten auch eine kurze Würdigung der wichtigsten. Besonders interessant ist der Bericht über die Monographien (Doktorarbeiten und Habilitationen) zwischen 2007–2015.⁷ Man kann mit Ciro García von drei großen Phasen oder Etappen der teresianischen Forschung sprechen. Die erste reicht von der Erstpublikation ihrer Werke durch Luis de León OSA 1588 bis zum Zweiten Vatikanum (1965) und ist von der „Entführung“ Teresas durch die barocke Literatur und Spiritualität geprägt, was auch ihre kirchliche „Domestizierung“ zur gehorsamen Nonne und das Verschweigen ihrer Sehnsucht bedeutet, in der Welt apostolisch zu wirken, als Frau „predigen und lehren“ (7M 4,14) zu dürfen, „oder es nur zu wagen, ein paar Wahrheiten auszusprechen“ (CE 4,1). Die zweite Phase wurde von der Konzilsrezeption und der Erhebung zur Kirchenlehrerin 1970 angestoßen und kulminiert in der Feier ihres 400. Todestages 1982 mit der Publikation der Akten eines Kongresses, der den Durchbruch der „interdisziplinären“ Teresa-Forschung darstellt.⁸ In den Studien aus dieser Phase wird Teresa einerseits als eine in der Schrift und ihrem Zeitkontext verwurzelte Lehrmeisterin des inneren Betens hervorgehoben; andererseits gewinnt die theologische Dimension ihres Werkes – nicht nur in der Spiritualität, sondern auch z.B. in der Moraltheologie und der Dogmatik – ein bisher ungeahntes Gewicht; und schließlich wird die theologische Forschung von der allgemeinhistorischen, philologischen, philosophischen, psychologischen und Mystik vergleichenden Forschung bereichert. Die dritte Phase, die etwa 2007 ansetzt, aber auch mit der Empfehlung Teresas als Lehrmeisterin des Gebets zur Erneuerung der christlichen Gemeinden durch Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben *Novo Millennio Ineunte* vom 6.1.2001 (Nr. 33) datiert werden könnte, ist geprägt von der Sogwirkung ihres 500. Geburt-

5 <https://delaruecaalapluma.wordpress.com/> (Stand: 12.3.2017).

6 So der Jesuit Pedro Navarro in einem Brief an seinen General Diego Laínez, in: *Monumenta Historica Societatis Jesu: Litterae quadrimestres*, Bd. 6. Madrid 1925, 354.

7 Vgl. C. García, *Estudios doctrinales* [s. Anm. 3].

8 Vgl. T. Egidio (Hrsg.), *Actas del Congreso Internacional Teresiano: Salamanca, 4–7 octubre 1982*. 2 Bde. Salamanca 1983.

stags. Sie setzt fort, vertieft und erweitert die interdisziplinäre Wende und die theologischen Akzente der zweiten Phase unter besonderer Berücksichtigung der „Erfahrungsdimension“ wie der Kontextualität und Bedeutung Teresas als „Frau“ in der Nachfolge Jesu sowie ihrer großen Aktualität jenseits der barocken Domestizierung. Es handelt sich in gewisser Hinsicht um eine Neuentdeckung Teresas als „Kirchenreformerin“, nicht nur als Ordensgründerin, sondern als Pionierin des für alle Christen möglichen Weges der Vollkommenheit durch die von ihr gelebte Praxis des inneren Betens. Besondere Verdienste hat sich das *Centro Internacional Teresiano-Sanjuanista* (CITeS), auch *Universidad de la Mística* genannt, erworben, das 1986 als gemeinsames Werk der Karmelfamilie geplant wurde und seit 2008 in Ávila ein neues Gebäude hat. Die dort zwischen 2010–2015 organisierten Kongresse sind Ausdruck der bleibenden Internationalität und Interdisziplinarität heutiger Teresa-Forschung.⁹

Wenn wir uns nun angesichts der Materialfülle v.a. auf einige deutschsprachige Publikationen konzentrieren, so ist allen voran die neue Gesamtausgabe der Werke und Briefe hervorzuheben, die Ulrich Dobhan OCD und Elisabeth Peeters OCD nach jahrelanger Arbeit im Verlag Herder herausgegeben haben.¹⁰ Sie haben dabei manche Druckfehler und holprige Übertragungen der *Gesammelten Werke* in einzelnen Bänden, die sie zwischen 2001–2013 besorgt hatten, ausgemerzt und im Jubiläumsjahr Teresa ein bleibendes geistiges Denkmal gesetzt. Wie ich in meinem Geleitwort geschrieben habe, setzt diese Ausgabe „mit ihrer begrifflichen Treue zum spanischen Original, ihren nützlichen Einführungen und Anmerkungen“ neue Maßstäbe.¹¹ Sie stellt eine erhebliche Bereicherung der Forschung dar, enthalten doch die Einführungen und Anmerkungen manche Hinweise und Perspektiven, die in spanischen Ausgaben fehlen. Die Texttreue geht aber manchmal zu Lasten der Lesbarkeit, und man vermisst ein Bibelstellenregister, das den wissenschaftlichen Nutzwert der Ausgabe gesteigert hätte.

Biographien und Romane

Unter den Biographien ist wenig Neues zu verzeichnen. Es fehlt m.E. immer noch eine wirklich kritische Biographie, die dem von Teresa in ihrer Autobiographie Verschwiegenen konsequent nachgeht und das hagiographische Apriori der meisten Biographien seit Ende des 16. Jhs. „zurückstellt“. Der größte Beitrag dazu, die Vermutung der Herkunft ihres Vaters aus einer Familie von *Conversos* aus dem Judentum, geht auf die Mitte des 20. Jhs. zurück und gehört seit den 1980er Jahren

9 F. J. Sancho Fermín / R. H. Cuartas Londoño (Hrsg.), *Congreso Internacional Teresiano, Ávila, Universidad de la Mística-CITeS*, 5 Bde. Burgos 2010–2015.

10 Teresa von Ávila, *Werke und Briefe. Gesamtausgabe*. 2 Bde. Hrsg. v. U. Dobhan / E. Peeters. Mit einem Geleitwort von M. Delgado. Freiburg 2015.

11 Ebd., *Geleitwort*, 5. Vgl. dazu die ausführliche Rezension von M. Sievernich, in: StZ 234 (2016), 413–415.

zum gesicherten Tatbestand.¹² Danach ist kaum etwas geschehen, wenn man von einigen Bemühungen um die Kontextualisierung Teresas im Spanien ihrer Zeit absieht.¹³ Gut lesbar und auf dem Boden bisheriger Forschung recherchiert, aber ohne neue Forschungsimpulse, sind die zwei deutschsprachigen Biographien zum Jubiläumsjahr. Das Buch des auf Biographien spezialisierten Alois Prinz,¹⁴ das sich als „die Biographie“ versteht, folgt dem Weg Teresas v.a. anhand ihrer autobiographischen Werke (V, F, M), besonders aber ihrer Briefe, in denen sie als spirituelle Lehrmeisterin mit Organisationstalent, aber auch als Mensch mit Ecken und Kanten erscheint. Das in einem flüssigen Feuilletonstil geschriebene Buch enthält auch assoziative Verweise auf Goethe, Kierkegaard, Nietzsche, Drewermann und Sloterdijk. Das Buch der Kulturhistorikerin Linda Maria Koldau¹⁵ kommt als „eine Biographie“ bescheidener daher, rezipiert aber besser die letzten Ergebnisse der historischen wie der mystisch-theologischen Teresa-Forschung. Die vielleicht interessanteste Biographie ist die der Italienerin Rosa Rossi, erstmals 1983 als Ergebnis ihrer Doktorarbeit erschienen und 2015 mit einer Einführung von Loretta Frattale und literaturkritischen Anmerkungen am Ende der jeweiligen Kapitel neu aufgelegt.¹⁶ Die Autorin ist bemüht um eine Dekonstruktion der klassischen hagiographischen Perspektive und lenkt unseren Blick auf Teresa als Frau und auf ihre innere, mystische Erfahrung.

Ein Novum sind Teresa-Romane, für die Teresas Leben und Werk genug Stoff bieten. In Spanien sind zwei davon erschienen. Die Karmeliterin Irene Guerrero hat einen eher erbaulichen Roman vorgelegt,¹⁷ der auf das katholische Stammpublikum zielt. Die Autorin ahmt Teresas Sprache des *Siglo de Oro* nach, deren Leben sie in der dritten Person anhand ihrer Werke und fiktionaler Elemente nacherzählt, um der Leserschaft die „Heilige“ als Mensch näher zu bringen. Der voluminöse Roman des Bestsellerautors und Priesters Jesús Sánchez Adalid,¹⁸ der zwischen 2014–2016 mehrere Auflagen und eine Taschenbuchauflage erlebte, von der spanischen Jubiläumskommission als offizieller Teresa-Roman des Jubiläumsjahres bezeichnet und Grundlage einer TV-Dokumentation wurde, folgt dagegen dem Geschmack einer säkularisierten oder kirchenkritischen Leserschaft und konstruiert die Handlung um den Inquisitionsprozess Teresas und ihre Schwierigkeiten als Frau in der Gesellschaft und Kirche ihrer Zeit. Das Buch wird mit der Verhaftung des Erzbischofs Toledos (Bartolomé Carranza) 1559 durch die Inquisition eröffnet, die als Fanal für die geistige Wende Spaniens unter Philipp II. steht, und behält konsequent die Perspektive, dass Teresa immer gegen den Verdacht

12 Vgl. dazu T. Eigido, *El linaje judeoconverso de Santa Teresa*. Madrid 1986.

13 Vgl. u.a. J. Pérez, *Teresa de Ávila y la España de su tiempo*. Madrid 2015 (2007).

14 A. Prinz, *Teresa von Ávila. Die Biografie*. Berlin 2014.

15 L. M. Koldau, *Teresa von Ávila. Agentin Gottes 1515–1582. Eine Biografie*. München 2014.

16 R. Rossi, *Teresa d'Avila. Biografia di una scrittrice*, Roma 2015 (bereits 1983, 1993 u. 1999 erschienen).

17 I. Guerrero, *Teresa de Jesús. La dama herida*. Madrid 2014.

18 J. Sánchez Adalid, *Y de repente, Teresa*. Barcelona 2014.

kämpfen musste, eine *alumburada*, also kirchenkritische Pseudomystikerin zu sein. Für den Autor entkam sie nur dem Scheiterhaufen, weil 1572 der ihr nicht freundlich gesinnte Großinquisitor Diego de Espinosa (Rodrigo de Castro im Roman) starb, während sein Nachfolger Gaspar de Quiroga ihr wohlgesonnen war. Das ist zu einfach, aber gut für einen Roman nach dem Geschmack „unserer“ Zeit.

Eines der originellsten Werke im Vorfeld des Jubiläumjahres ist der 2008 erschienene, umfangreiche Roman der frankophonen Psychoanalytikerin Julia Kristeva.¹⁹ Er will eine Liebeserklärung an Teresa sein, aber durch die psychoanalytisch geprägte Sprache und ihre Konzentration auf die Liebe und das Ekstatische ist das Werk auch dazu geeignet, den Blick auf sie zu verstellen. Die Handlung ist sehr modernisierend: Die atheistische Psychoanalytikerin Sylvia Leclercq, die erzählende Person des Romans und wohl auch Kristevas alter Ego, entdeckt nach den Attentaten von 9/11 die Religion und beschäftigt sich mit Teresas Liebesverlangen, deren Erfüllung in Christus, der erotischen Sprache und den Metaphern, die sie zur Beschreibung der Liebeseinung benutzt. Auf den ersten Blick wird hier Teresas Erfahrung bloß dekonstruiert, ins Säkulare und Therapeutische übersetzt. Aus diesem Grund hat Kristevas Roman in manchen Kreisen viel Kritik erfahren.²⁰ Andere Rezensenten haben erkannt, dass er „in der Gegenwart zu den anspruchsvollsten Auseinandersetzungen mit der Mystikerin“ zählt. Gleichwohl betont Bernhard Lang, dass die Lektüre „nur Fortgeschrittenen in Sachen Teresa von Ávila zu empfehlen“ sei.²¹ Unabhängig von der religiösen Konnotation Teresas bewundert Kristeva/Leclercq die Mystikerin, weil sie sich durch die Liebe zu Jesus eine innere Burg bauen konnte, in der sie Heimat und Halt fand – über alle Widrigkeiten hinweg. Bei ihrer therapeutischen Übertragung übersieht die Autorin aber, dass die echte mystische *Transformatio* nicht einfach zum Handeln führt oder zur Überwindung von Depression, Melancholie und narzisstischer Selbstbezogenheit, sondern zu einer *Actio* als Mitarbeit an der Christusförmigkeit von Welt und Kirche. Trotzdem fand ich das Werk anregender, als die anderen erwähnten Romane. Besonders angetan bin ich von der Auseinandersetzung mit Diderots *La Religieuse* im Epilog. Da sind einige interessante Beobachtungen enthalten, auch eine scharfe Trennung zwischen der Rede von der reinen Liebe und der Verschmelzungsmystik der Jeanne Guyon einerseits und der Mystikerfahrung Teresas andererseits, in deren Liebeseinung – analog zur hypostatischen Union – Gott und Mensch ganz eins werden und doch sie selbst bleiben.²²

Kein Roman, aber voller Fiktion ist der Briefwechsel von Christina Brudereck mit Teresa, in dem die Autorin den Lebensweg und die Erfahrungen der Mystike-

19 J. Kristeva, *Thérèse, mon amour. Récit: Sainte Thérèse d'Avila*. Paris 2008.

20 U.a. bei C. García, *Studi biografici* [s. Anm. 3] bzw. *Estudios biográficos* [s. Anm. 3], s. in beiden Texten Anm. 44.

21 B. Lang, *Im frommen Spiel mit Gott. Vor fünfhundert Jahren wurde die spanische Mystikerin Teresa von Ávila geboren*, in: NZZ vom 29. März 2015, 62.

22 Vgl. J. Kristeva, *Thérèse*, 695–698 [s. Anm. 19].

rin mit viel Fantasie und Kongenialität mit der eigenen Lebenswirklichkeit kontrastiert,²³ sozusagen als Schwestern im Geiste mit dem Abstand von 500 Jahren.

Unter den deutschsprachigen Sammelbänden seien hier zwei hervorgehoben: die von Michael Plattig und Ulrike Wick-Alda herausgegebene Festschrift zum 500. Geburtstag Teresas und Philipp Neris, die sympathischerweise beide Heilige verbindet und einige Trouvaillen enthält;²⁴ und die von mir und Volker Leppin publizierten Akten eines Fribourger Symposiums, das schwerpunktmäßig Teresa (sechs von 21 Beiträgen) behandelt, aber auch andere Mystikerinnen und Theologinnen der Kirchengeschichte.²⁵ Zu verzeichnen sind auch mehr oder weniger glücklich ausgewählte Lesebücher,²⁶ Einführungen in das Teresianische Beten²⁷ bzw. in ihren mystischen Weg,²⁸ neuaufgelegte Werke von immer anregenden Autorinnen wie Erika Lorenz und Waltraud Herbstrith,²⁹ oder Übersetzungen.³⁰

Zu guter Letzt möchte ich auf ein Büchlein aufmerksam machen, in dem sich Reinhard Körner OCD mit den vielen Variationen deutschsprachiger Übersetzungen des berühmten Gedichtes *Nada te turbe* auseinandersetzt.³¹ Ob Teresa wirklich die Autorin des Textes ist oder vielmehr Johannes vom Kreuz (oder Jerónimo Gracián), ist nicht von Belang, zumal es mangels Quellen nicht beantwortet werden kann. Wichtig ist, dass der Text die Gotteserfahrung Teresas zusammenfasst. Zu Recht deutet der Autor an, dass es sich nicht um ein solipsistisches „Gott allein“ handelt, sondern um die Zentrierung eines Christenlebens um das „Gott nur“, d.h. mit anderen Worten: um das erste Gebot des Dekalogs, das auch die Quelle

23 Vgl. C. Brudereck, *Liebe Teresa. Briefwechsel mit einer unbequemen Heiligen. Teresa von Ávila zum 500. Geburtstag*. Gießen 2015.

24 M. Plattig / U. Wick-Alda (Hrsg.), *Teresa von Ávila und Philipp Neri. Festschrift zum 500. Geburtstag* (Theologie der Spiritualität. Quellen und Studien 7). Sankt Ottilien 2015.

25 M. Delgado / V. Leppin (Hrsg.), *„Dir hat vor den Frauen nicht gegraut“*. *Mystikerinnen und Theologinnen in der Christentumsgeschichte* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 19), Fribourg – Stuttgart 2015.

26 Vgl. in Auswahl: E. Münzebrock (Hrsg.), *Teresa von Ávila. Wenn Fasten, dann Fasten, wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn. Ein Lesebuch*. Freiburg 2015; A. Prinz (Hrsg.), *Teresa von Ávila: Was lieben heisst. Gedanken für ein gutes Leben*. Berlin 2015; U. Dobhan OCD / B. Klein (Hrsg.), *Suche dich in mir. Mit Teresa von Ávila und den Tagesevangelien durch das Jubiläumsjahr 2015*. Würzburg 2014; G. Griesmayr, *Teresa von Ávila. Freundschaft, die trägt*. München 2015.

27 Vgl. in Auswahl: M. Teipel, *Weil du du bist und ich ich bin. Das Vaterunser als kontemplatives Gebet bei Teresa von Ávila*. Baden-Baden 2013; A. Sagardoy OCD, *Gebete einer großen Frau. Teresa von Ávila*. Wien 2014; *Teresa, lehre uns beten*, Wien 2015; D. Hladnik OCD, *Innewerden Gottes nach Teresa von Ávila*. Wien 2015.

28 A. Baumann, *Teresa von Ávila. Wachsen in der Freundschaft mit Gott*. Marburg an der Lahn 2015; E. Münzebrock, *Teresa von Ávila. Mystikerin, Ordensgründerin, Vagabundin Gottes*. Würzburg 2015; A. Sagardoy, *Teresa von Ávila. Trotzdem liebe ich die Kirche*. Wien 2014.

29 Vgl. W. Herbstrith, *Verweilen vor Gott. Mit Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz und Edith Stein*. Ostfildern 2014 (1992); dies., *Teresa von Ávila. Lebensweg und Botschaft*. München 2012 (2007); E. Lorenz, *Weg in die Weite. Die drei Leben der Teresa von Ávila*. Freiburg 2015 (2003).

30 F.-R. Wilhélem, *Geisterfülltes Handeln. Mit Teresa von Ávila auf dem Weg*. Fribourg 2014 (Übersetzung der französischen Ausgabe von 1997); E. Renault, *Der Einfluss von Teresa von Ávila auf Therese von Lisieux*, Würzburg 2015.

31 R. Körner, *„Gott allein“ genügt nicht – Gott nur ist genug. Das ‚Nada te turbe‘ der Teresa von Ávila*. Münsterschwarzach 2015.

der Nächstenliebe ist. Weil der Autor darin auch meine Übersetzung zitiert, die m.E. zum besseren Verständnis des Gedichtes im Sinne Teresas beiträgt, möchte ich diesen kleinen Bericht damit abschließen:

„Nada te turbe,	Nichts soll dich verwirren,
nada te espante	nichts dich erschrecken
todo se pasa,	alles geht vorüber,
Dios no se muda,	<i>Gott zieht nicht aus,</i>
la paciencia	Geduld
todo lo alcanza,	erreicht alles,
quien a Dios tiene	<i>wer Gott bei sich hat,</i>
nada le falta,	dem fehlt nichts,
sólo Dios basta.“ (P 6)	nur Gott genügt.

Die Pointe ist in den zwei kursiv markierten Versen zu finden. *Dios no se muda* wurde oft mit „Gott ändert sich nicht“ übersetzt, aber das Zeitwort *mudarse*, so in der reflexiven Form, bedeutet im Spanischen (auch im 16. Jh., wie das Wörterbuch des S. de Covarrubias *Tesoro de la lengua castellana o española*, Madrid 1611, zeigt) *pasarse de una casa a otra*, d.h. umziehen oder ausziehen. Das entspricht der Mystikerfahrung Teresas, die wesentlich von Joh 14,23 geprägt ist. Auf die Frage „Meister – wo wohnst Du?“ (Joh 1,38) gibt der Herr eine vielfache Antwort: in Joh 1,38, Mt 18,20 und 25,40, in Lk 22,19 und Joh 14,23: „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“. In der augustinischen Tradition der Suche Gottes in uns, die im Spanien des 16. Jhs. durch die Bewegung des *recogimiento* und den Trend zum inneren Beten einen in der Breite und Tiefe der Kirchengeschichte beispiellosen Aufschwung erlebte, wurde die letzte Antwort für Teresa prägend. Die Wohnung (*morada*), in der Gott bei uns weilt und auf unsere liebevolle Hinwendung durch die Pflege des inneren Betens wartet, wurde ihr zum Vorgeschmack auf die vielen Wohnungen (*moradas*), die der Herr im Hause seines Vaters für uns vorbereitet hat (Joh 14,2). Und im Verlauf ihrer mystischen Erfahrung wurde ihr die tröstliche Gewissheit zuteil, dass Gott, der bei ihr Wohnung genommen hatte, bei ihr bleibt und nicht „auszieht“. Damit hängt die zweite Übersetzungsschwierigkeit zusammen: *quien a Dios tiene* wurde zumeist mit „wer Gott hat“ oder „wer sich an Gott hält“ übersetzt. Aber der Sprachduktus kommt vom *tener a alguien en casa*, d.h. eine Person als Gast haben. Daher meine Übersetzung: „wer Gott bei sich hat“, d.h. als dauerhaften Gast, der nicht auszieht, dem fehlt dann nichts, weil er die Zentrierung auf Gott, und somit die „göttliche Berufung“ gefunden hat. So einfach, und so grandios zugleich ist die Botschaft Teresas. Ihr *Solus Deus* schließt selbstverständlich das *Solus Christus* ein, den guten Hirten, bei dem sie sich gut aufgehoben fühlte und zu dem sie uns hinführen möchte.